



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1787

III. Kap. Mit der Veredlung des Menschen wachsen seine Leiden

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49692)

III. Kapitel.

Mit der Veredlung des Menschen wachsen seine Leiden.

Es ist merkwürdig, daß der Mensch, je mehr er an Kräften und Vollkommenheiten zunimmt, desto mehrere Leiden hat.

1) Seine Empfindlichkeit wird größer, je mehr er an Erkenntniß und Gefühl wächst. So lange sein Verstand dunkel, und sein Gefühl stumpf ist, bleibt ihm manches gleichgültig, das ihn hernach häufig quält. Er kennt und sieht etwas besseres, als er besitzt; dadurch wird ihm das, was er hat, gleichgültig; er genießt es nicht und er sehnt sich nach einem größern Genuß, dessen Entbehrung ihn plagt. Wenn er leidet, so vermehrt sein gebildetes Gefühl seine Leiden; und seine erweiterten Kenntnisse setzen ihn in den Stand, die ganze Größe seiner Leiden zu überschauen, und diese Scharfsichtigkeit hat er nie ungestraft.

2) Durch die Veredlung wird er manchen Bedürfnissen, manchen Eindrücken, bloßgestellt, die ihn in einem Zustande der Rohheit gar nicht rühren würden. Selbst der Körper, als wenn er zu schwach wäre, die ganze

ganze Größe der Seele zu tragen, wird schwächer, empfindlicher, durch die Anstrengung, welche zur Veredlung der Seele erfordert wird. Durch Fleiß und Arbeit kommt der Mensch in den Zustand, daß man ihm, ein berühmter Schriftsteller Deutschlands sagt, eine Seele ansieht, und einen Körper wünscht. Dieser Zustand, so angenehm und wünschenswerth er von der einen Seite immer seyn mag, hat auf der andern seine großen Beschwerden. Der Körper leidet von der Vortreflichkeit der Seele, er erliegt unter ihrer Größe. Das ist das Schicksal der meisten, die es sich angelegen seyn lassen, ihre unsterbliche Seele zu veredeln.

3) So wie die Seele sich erweitert, dehnt sie sich außer den Schranken ihres eignen Wesens, über die Menschheit aus; und da eröffnet sie sich eine reiche Quelle von bitterm Leiden. Hier plagt sie die Wehmuth über das Schicksal tausend Unglücklicher, dort beunruhigt sie der Schmerz über die Thorheiten und Laster der Menschen. Sie sucht Freundschaft, Liebe, und findet wenig; die Vernunft auf ihrer Seite, scheint gerade Licht genug zu erhalten, um Beschwerden und Ungemach zu sehen, nie aber, um Mittel dawider zu finden. Unwissenheit
und

und Leichtsinns ergreifen den ersten Schein, und erreichen manchmal ihren Zweck; die höhere Vernunft sucht überall Zweifel und Schwierigkeiten, der nachdenkende Mensch schwankt, sucht, findet nichts, und kann sich nie entschließen.

Wir können also als einen ausgemachten Grundsatz annehmen,

„Daß der Mensch immer mehr Leiden hat, je mehr er an Vollkommenheit und Größe zunimmt.“

Mir scheint, darin eine ganz vortrefliche Ordnung zu sehen.

Der veredelte Mensch kann mehr, als der ungebildete, vertragen, weil er in seiner Vortreflichkeit einen Ersatz hat, und Mittel finden kann, seinen Zustand zu erleichtern. Der rohe Mensch aber würde durch die Leiden des gebildeten, ohne Ersatz und ohne Mittel sich zu helfen, geplagt werden. Man stelle sich vor, daß der Californier, der Grönländer, der Neger eben so empfindlich gegen Bedürfnis und Schmerz wären, und eben so viele Dinge brauchten, als wir. Sie haben keine Künste zur Zubereitung unsrer Bedürfnisse, zur Linderung

derung unsrer Schmerzen, sie sind der Arbeit nicht, wie wir, gewohnt, so daß sie selbst in einer beschwerlichen Arbeit Vergnügen finden könnten, sie wären doppelt unglücklich. Wir können diese Leiden weit eher ertragen und diesen Bedürfnissen viel leichter abhelfen.

Auf diese Art hat der Mensch nur immer so viel Ungemach zu erdulden, als er vermöge seiner Kräfte tragen kann. Wenn ich auf der andern Seite auf den Zweck sehe, den ich mir bei den Leiden der Menschen vorstelle, finde ich eine eben so wunderbare und fürtreffliche Ordnung.

Gesetzt, daß der Mensch der Leiden bedürfe, um in Thätigkeit gesetzt und erhalten, und zu seiner Veredlung gereizt zu werden, so ist hier wieder die Einrichtung mit dem Zweck vollkommen harmonisch.

Der rohe Mensch hat an den simplen Bedürfnissen der Natur und an seinen wenigen Schmerzen genug, um ihn in Thätigkeit zu setzen; weil seine Lage ihm die Befriedigung und Erleichterung derselben so schwer macht, daß er fast alle seine Kräfte auf diese Kleinigkeiten verwenden muß. Unsre Leiden und Bedürfnisse wären ihm ein zweckloses Ungemach, weil er ihnen nicht abhelfen könnte; er müßte
ohne

ohne Rettung und Linderung unter der Last erliegen.

Er hat also an diesem geringen Maasse zu seiner Bildung genug.

Wir aber, die wir durch tausenderlei Künste und Vorkehrungen uns die Befriedigung der ersten Naturbedürfnisse, und die Abhelfung der ersten Leiden ungemein erleichtert haben; wir würden in diesen Beschwerden keinen Reiz zur Thätigkeit mehr finden, und wir könnten leicht in Trägheit versinken. Wir brauchen also einen stärkern Sporn — und diesen finden wir in unsern vermehrten Leiden.

Hier sehen wir einen dreifachen Lauf der Dinge, deren Jeder so vollkommen sein Ziel erreicht, als wenn er das einzige Gesetz der Einrichtung gewesen wäre.

1) Die Nothwendigkeit der Natur. Die Beredlung des Menschen muß ihn nothwendig gegen das Uebel sowohl, als gegen das Gute, empfindlicher machen, weil sein Gefühl schärfer, und sein Verstand erleuchteter ist; so daß er das Uebel deutlicher sehen, und tiefer fühlen muß.

Sollte man nicht sagen, daß der Schöpfer, durch die Natur der Dinge gezwungen, es so machen müßte?

3ter Band,

R

2) Daß

2) Das Maasß des Uebels verhält sich nach den Kräften solches zu lindern, abzuwenden, oder zu ertragen. Der Mensch, der mehr Leiden hat, kann auch mehr mildern, verhüten und abwenden, er kann mehreres durch anderweitigen Genuß ersetzen.

Sollte man nicht sagen, daß der Schöpfer hier nur nach den Eingebungen einer väterlichen Güte die Dinge, dermaßen ordnete, daß die Leiden nicht die Kräfte und den Ersatz überstiegen?

3) Die Leiden sind so genau nach dem Bedürfnis ihrer Absicht zur Beredlung des Menschen eingerichtet, daß derjenige, der mehr braucht, um zu seiner Bildung angespornt zu werden, deren auch mehr hat, und daß derjenige, der zu diesem Zweck nur wenig braucht, nicht von überflüssigen Leiden geplagt wird.

Sollte man nicht glauben, daß das einzige Gesetz bei der Anordnung des Uebels eine väterliche Weisheit gewesen ist, welche den Menschen durch Beredlung zur Glückseligkeit führen wollte?

So vortreflich passen die mannigfaltigen Gesetze, nach welchen Gott seine Welt anordnete,

nete, in einander! — Welche Weisheit, die solche so genau zu combiniren wußte!

Wenn es wahr ist, daß die Leiden zur Veredlung des Menschen nothwendig sind, und wenn der Mensch auf der Stufenleiter der Vollkommenheit niemals still stehen, sondern immer höher steigen soll; so ist es die vortreflichste Einrichtung, daß die Möglichkeit der Leiden mit der Vollkommenheit wächst, damit der Mensch immer neue Reize finde, die ihn nie in Trägheit versinken lassen.

Nach dieser Theorie müssen die Leiden nie eher aufhören, als bis der Mensch selbst thätig geworden, und nach bloßen Einsichten zu handeln gelernt haben wird. Dies mögte nun wohl nicht eher geschehen, als nachdem er von Leidenschaften ganz los, wirklich frey seyn wird.

Bei den Thieren bemerken wir auch, daß die Veredlung die Leiden vermehrt. Diejenigen, die unter der Hand des Menschen eine größere Vollkommenheit erlangen, sind viel schwächer, viel weichlicher als die, welche in den Wildnissen nach den bloßen Gesetzen der Natur leben. Ist dies eine bloße Nebennothwendigkeit, eine absichtlose Folge der Natur

der Dinge? oder sind die Thiere auch einer Beredlung fähig, wozu die Leiden sie erheben müssen?

Es wäre schwer, hierin etwas entscheidendes zu sagen.

III. Abschnitt.

Das Uebel ist zur Bildung des Menschen durchaus nothwendig.

In dem ersten Theile dieses fünften Buches habe ich zu beweisen gesucht, daß das Uebel Gutes erzeugt. — Nun aber könnte man fragen, ob das Gute, die Beredlung des Menschen, nicht ohne Leiden bewirkt werden könnte? Diese Frage will ich in diesem Abschnitt untersuchen, d. h. ich will zeigen, daß das Uebel zur Beredlung des Menschen ganz und gar unentbehrlich ist.

Die Beredlung des Menschen beruht auf folgenden dreien Stücken.

1) Aufmerksamkeit, und dadurch bewirktes Bewußtseyn.

2) Thätigkeit — Thätigkeit ist die Seele der Natur.

3) Mora